

# Keine Zeiten sich auszuruhn

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **8 (1982)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-359656>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.


Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Die folgenden drei Seiten entnahmen wir dem "Lava-bo 2", das von Frauen aus dem Zürcher AJZ gemacht wurde.

Wenn du mir früher einen Stein in die Hand gedrückt und gesagt hättest, wirf den deinem Anschiss ins Herz, ich hätts nicht gekonnt, glattweg nicht. Ich hab mich zwar unverhohlen gefreut, als es damals die paar Wochenende knallte um den Atomterror herum. Ich fands richtig, dass sie den Schleyer entthront hatten. Aber selbst was tun, das ging nicht so einfach. Die Wut umsetzen, das musste ich lernen. Mit der satten Zufriedenheit liebäugelnde Bürgerinitiativen, intensiv langweilige Schulungskurse und viele andere linke Verdrängungsinstanzen mehr hinter mich bringen. Aus dem hilflosen Hass manchmal kurz vor dem Einschlafen endlich etwas machen. Ciao, linkes Jammertum, Frust dein Lieblingswort.

Im Laufe des vergangenen Jahres. Das war ein vorsichtiges Abtasten. Was liegt drin, was nicht, jetzt oder nicht und wie weit kanns gehen. Militanz hiess die Formel, die Herrn und Frau Bürger aus dem Verblödungstaumel rissen und einen kurzen Moment lang wohl faszinierten. Dass das einfach so geht. Ganz plötzlich Ordnung futsch, Ruhe futsch, alles futsch. Aber das geht doch nicht!

Und die Linksliberalen lachten über die Streiche in der Bahnhofstrasse, die aufgeschlossenen Kulturgeier fanden die Aktionen am Fernseh lustig und sie staunten über diie Phantasiie, diie Sponteanität, deen Pauer.

Ich selbst kannte bald so dies und das. Street-fighting, manchmal heavy heroisch. Aber vor allem hatte ich begriffen, wie sehr sich die hohe Politik verunsichern liess durch unorganisiertes und doch zielgerichtetes militantes Handeln. Die Zeichen der Angst überall. Holz und Gitter, Krisensitzungen noch und noch, Zürich hat einen Ruf zu verlieren, hämischer Ausland-journalismus, ergraute Politikerhaare. Das Herz lacht mir ob dem offensichtlichen Erfolg. Auch wenn die Linke kurz nach den Bürgern vom Boot gesprungen ist. Aufgeschreckt durch die Drohgebährden der Repressionsmaschinerie wurde ihr die Kindergartenrevolution doch zuviel. Aus die gönnerhafte Symphatie.

Schulbuchdemokratie gehört nicht zu unserem Repertoire, sorgfältig auf Aggressionslosigkeit hin gesäuberter Dialog, dieser Ausbund von profilierungssüchtigem Männer-



# Keine Zeiten sich auszuruhn

geschwafel, ebenfalls nicht. Angst haben die vor uns, weil wir unsere Angriffsformen aus einer Lebensweise schöpfen, die ihnen so fremd und bedrohlich erscheint, wie die Erkenntnisse der Hexen und Ketzler den mittelalterlichen Scharfrichtern.

Es ist mir klar geworden, dass Liberale Leute sind, die sich aus einer Mischung riesig schlechtem Gewissen und ganz wenig Mut zusammensetzen. Das schlechte Gewissen haben sie, weil sie die Missstände erkennen zu denen sie beitragen und keinen Mut aufbringen aufzustehen und zu schreien, es reicht, verdammt nochmal, es reicht! Ueber Angst wird nicht gesprochen, die überdeckt man mit politischer Argumentation und Abwiegelei und zottelt schliesslich halbherzig einer Demo hintendrein, den Himmel beschwörend, dass doch alle brav sein mögen. An Weihnachten zum Beispiel würde keine Stacheldrahtgirlande das AJZ feierlich verunzieren. Das wusste ich. Mich schmerzten die Stacheln, Herr Muschg, die mussten weg. Ich drück keine Cooldownbabypflaster mehr auf meine Wunden.

Es ist mir so unendlich wichtig geworden, Menschen gefunden zu haben, die nicht nach trostreichen und besänftigenden Worten suchen, wenn mich die Morgenzeitung erstarren lässt. Ich habe Menschen kennengelernt mit denen ich mir so manches nicht mehr gefallen lassen muss, das konnten die Dorftrötel von Politikern und Hintermänner nicht verhindern, und das sollen sie sich hinter die Ohren schreiben, es soll sie abträumen lassen. Gemeinsam sind wir unausstehlich ist keine hohle Phrase.

Als Kind meiner Zeit, ein schöner Ausdruck, meine Zeit, komme ich nicht umhin vom Punk was abgekriegt zu haben. No future, das Gefühl von Hoffnungslosigkeit, wenn ich durch die Strassen geh und die ganze Scheisse über mir zusammenschlägt, no future. Und trotzdem mach ich weiter, geh nach Hause und erzähl den Leuten, was mich bedrückt. Ich brauch keine Angst zu haben, kaputtzugehen, wenn ich den Verhältnissen in die Augen schaue. Keine liberalen Scheuklappen, keine kompromisslerischen Patentrezepte, keine chauvinistischen Notlügen. Keine Angst mehr, in dieser Männerwelt im Quadrat kaputtzugehen, einer Welt, die sowenig wie gar nichts mit meinen Utopien zu tun hat. Ich brauch nicht, blinder noch als die Männer meiner eigenen Situation gegenüber, herumzulaufen, um nicht unverzüglich zum Mas-

senselbstmord aller Frauen aufzurufen. No future für alle Frauen!

Ich fürchte mich nicht mehr so sehr vor meiner Realität, will hinter das feine Mäntelchen bürgerlicher und linker Ideologien sehen, will wissen, was sich abspielt in der Kloake. Und wenn die ganze Welt ein Riesenschwein ist, dann will ich das wissen und handeln.

Die Zeiten, wo ich mit einem einsamen Ast draussen im Wald liebäugelte, wo ich verletzt auf der Strecke liegen bleiben wollte, sind vorbei. Ich habe gelernt, wo's sein muss, kleine boshafte Tritte ins Schienbein zu versetzen. Manchmal ist es lustig, manchmal nicht. Unverstanden bleibt Vieles. Der schauspielerisch perfekt inszenierte "Ueberfall" auf die linke Ignoranz zum Beispiel. Und manche reden von Verhärtung. Vergessen dabei den Moment, wo sie Angst gekriegt und aufgegeben haben, nicht mehr weiter mitgeföhlt, mitgedacht, mitgeredet haben und sich jetzt anmassen, den heutigen Stand der Radikalität fast schon zum Krankheitsbild zu erklären. Wenn ich sage, es wär doch nichts als logisch, das und das zu machen, dann erschrecken sie und finden das allerhöchstens interessant. Ja aber, ja aber... Ich bin nicht so hart, wie die alten Freunde meinen, die meine Briefe nicht beantworten. Es geht einfach nicht alles mit Gurkensalat und sonstigen Lustigkeiten. Und den Milchmann, der uns immer wieder ein Traktätchen zum Thema Gewaltfreiheit zurücklässt, den kann ich nicht so recht ernst nehmen.

Ueber den Tod der Bewegung werden bald die Medien frohlocken, lang hat sie's ausgehalten, immerhin. Durch den letzten Winter hat sie eine kleine Schar Militanter geführt, hat auch in der Kälte für Umtriebe gesorgt. Der kommende Winter wird wohl ähnlich über die Runden gehen. Eine Schar, die weitermacht. Sterbensmüde manchmal, deprimiert, und lustig, wie's gefällt. Weil sich nur was ändert, wenn die Sache mit den boshafte Tritten fortgesetzt wird. Veränderung heisst täglicher Widerstand. Eine Utopie, die sich erfüllen lässt, liebes Biogemüse, ist keine Utopie. Nichts gegen Biogemüse. Gleiche Rechte für Mann und Frau, dass ich nicht lache, liebes Demokratentum.

Nicht, dass die Anzahl der actions zum Massstab wird. Täglicher Widerstand als state of mind. Keine Zeiten sich auszuruhn.